



Erscheint monatlich zweimal.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporteurs, sowie durch die Post (eingetragen unter Nr. 6326 a).

**Berlin.** Im Kist für Obdachlose berechtigt große Liebesleistung, da wegen Umbau des Stüttemingelers die Kolportisten, welche hertgenächlich nachgehen, jetzt vertrieben sind. Nach treffen verschiedener einer Kolportisten aus Schweinitz ein.  
— Der Abgeordnete Sicker hat auf Grund seiner Güterbesitzung im gerichtlichen Landtage, in welcher er eine überaus wichtige Sachfrage, die des Berliner Stadtschulthei, eine gute Stelle bei der Berliner Güterbesitzung offeriert bekommen.

**Wittenberg.** Die ersten beiden eingetroffenen hiesigen Schwestern sind

in einer Kleinen verkauft worden, die dem neuen Reichstag zum Besten gemacht werden soll.

**Zürich.** Die Besetzung des Oberrats soll der Carl Friedrichs

aus dem Jahr ab Friedrichs zurück sein.

**Genève.** Im Spindler Kandersteg soll ein päpstlich ge-

sannter Wächter mit Verletzung von Zehntschüssen tödlich getötet, so daß er der Zeitretter der Welt sein muß.

**Tredden.** Die Schwerechtverletzung ermannte den Abgeordneten

Stamm zum Ehrenamt.

## ... Dem neuen Reichstag. ...

Nun einen Gruß von Herzen; schlicht und bieder,  
Der hoffentlich ein lautes Echo weckt!  
Wo kachst du nur? Da bist du endlich wieder,  
Du hohes Hans, das ich so oft gesehnt  
Sichon fug ich ernstlich an, nach dir zu schmachten,  
So grausam dehnte sich der Trennung Frist ....  
Nun aber laß dich gründlich auch betrachten,  
Ob du am Ende nicht verändert bist.

Schau, schau! Verjüngt beinahe, möcht' ich sagen,  
Und nicht bloß äußerlich herausgeputzt!  
Die Ferien haben gut dir angeschlagen  
Und sehr verständig hast du sie benutzt.  
Hat man dich eine Wenigkeit geschüttelt?  
Das schadet nichts — du hattest lang gehockt.  
Ward durcheinander dir das Blut gerüttelt?  
Auch das ist gut — es hatte arg gestockt.

Als etwas flotter willst du mir erscheinen —  
Das freut mich sehr; es war die höchste Zeit.  
Es lag dir ja wie Blei in beiden Beinen  
Und fürchterlich war deine Langsamkeit.  
Nimm mir's nicht krumm — nachträglich muß ich's rügen;  
Man hat mit Recht an dir herumgefagt;  
War doch bereits in allen deinen Bängen  
Das Dreifelhunm bedenklidh ausgeprägt.

Nun, blick' nur nicht verschämt-geschmeichelt nieder  
Und denke nicht, du seist total veräußert!  
Ich finde all' die kleinen Bänge wieder,  
Die ich vordem dir glücklich abgelauft.  
Ich habe sie mit etwas später Bunge  
Gelegentlich dir resolut genannt:  
Du bist schon noch der alte, liebe Bunge  
Mit sehr viel Phlegma, den ich einst gekannt.

Wie rührt das Wiedersehen mich der Kleinen,  
Der Lieben all' — ich kenne sie aufs Daus!  
So laß mich denn verschied'ne Thronen weinen  
An ihrem Halm stumm, du hohes Haus!  
Nur da und dort ein Knopfloch frei von Orden,  
Nur da und dort ein Demokratenbart;  
Ein Häufchen bloß ist schmählich dünn geworden —  
Das sich vordem um Bennigen gefchloart.

Sie sah'n sich schon Ministerstühle erben  
Und hatten schon den Fackeltanz geübt.  
Wo sind sie hin? Kam über sie ein Sterben?  
Ich darf wohl sagen, ich bin tief betrübt.  
Das Volk, das undankbare, ließ sie sinken,  
Strach sie wie Rohr — wer hatte das gedacht?  
Hingegen ward ganz dranken auf der Linken  
Das dritte Dutzend glücklich voll gemacht.

Ein warmer deutscher Händedruck den Elfen,  
Die uns Hannover für den Reichstag lieb;  
Ob sie Franzosen, Polen oder Welsen,  
Was kümmert sei's mich? Die Kleinen sind auch sie!  
Gewidmet sei des Wiedersehens Thräne  
Ihn, der nicht minder mir am Herzen liegt!  
Johannsen ist gemeint, der ein'ge Däne —  
Er zählt für dreie, da für drei er wiegt.

Und nun ans Weck, ihr Herrn, und ohne Bangen!  
End' winkt vielleicht ein ganzes, volles Glück.  
Er — na, ihr wißt schon! — Er ist ja gegangen  
Und nicht einmal den Sohn ließ er zurück;  
Er kann euch nicht, wenn ihr euch „kek“ gebedet,  
Inverfern der Eheaterbühne Strahl.  
Man ist gespannt, was ihr beginnen werdet,  
Und — meinen Segen habt ihr allemal!

Jacob.



## Herr „Abgeordneter“ von Bismarck.

Aber einmal den Zauber der Macht verflüchtet,  
Der mag sie gern immer genießen;  
Nach Otto, der Eiferer, hat sich erdacht  
Und das thut ihn sehr verheeren.

Nun greift er in seiner Einseitigkeit,  
Unthätig will er nicht eintreten;  
Den Hamburger Kaufherrn thut es gar leid,  
Sie möchten gern Treue ihm spenden.

Sie kaufen zu seinem Freieichthum,  
Das Göttingen schon abzurufen,  
Ihm noch manch schönes Grundstüdt dazu  
Als Balsam auf seine Wunden.

Das Reden, so besagt ihm gar sehr,  
Bist immer mehr ihm gefallen,  
Als ob er wieder Kanzler wär,  
Dacht er herum auf Allen.

Bietstest auch senden sie Kaviar  
Ein Fäßlein, das ist nicht zu theuer;  
Dazu von Weiser noch jedes Jahr  
Frischwein die Liebhaber.

Doch Alles genügt dem Kanzler nicht  
Und kann ihm die Ruhe nicht geben;  
Er müßt' ein letztes Strafgericht  
Noch halten in diesem Leben.

Und die bei seinem Sturze so läßt  
Verlassen jähst seine Sache —  
Ja, ihnen schweert er in seinem Eifer  
Die allgerinnigte Rache.

Er dießtet noch einer großen Last,  
Dreier er muß scheiden von ihnen;  
Denn will am Schluß er ein Mandat  
Zum Reichstag noch gewinnen.

Dazu find freilich die Zeiten schlecht,  
Doch kann es noch gelingen;  
Ein nationalliberaler Knecht  
Kann sich zum Epier bringen.

Dann säßt der Kanzler sich hochbesüßt,  
Und in seinem Redeflusse  
Strömt er, wo es ihm nur quält und drückt,  
Dann aus in einem Guffe.

Das Jörn braußt auf das Parlament,  
Der Besatz wird frech schwärzer,  
Zur Ordnung rath der Präsident  
Den ungehulmen Sprecher!

Berlin, Anfang Mai.

Lieber Jacob!

Nanu wachsen wir aber ran, mit unsere fünfundsiebzigh Rännelens,  
bet man Alles so rooth.

Fünfundsechzig Mann, mu' heißt' aber de Ögeren heij un machd keinen  
Rumpst, der je sich da nich etwa mit'n Zerfahst idersöhnen. So wot  
derst et mäterlich nich jeben, denn sonst verdersgen je unsere bederftige  
Ahsung, nich wahr, Jacob — un wenn je bei uns erst drunter durch sind,  
na, denn kenne je sie mu' ruhig bejahren lassen. Aber se werden sich  
wohl halten, wie se sich bei jezt immer jehalten haben, immer seite vora,  
immer der Ders uff'n richtigen Pfad, immer de Arbeiterrönnen in'n Döge,  
immer den Wid uff'n Rechte von de Klümmenheit jersicht, denn wot unsere  
Sache noch jehelich weitermachsinnen, un unser jprogrätzer Sieg wot noch  
de richtigen Fruchte dragen.

Jacob, wochte, wot id jooche? Ist jooche, id habe meine Verast  
verfehlt, id müste eintjentlich ooch Parlamentarier jwerden sein. Der hejste,  
Da müßt' wir richtig verfehen, nich dat id mit etwa janz besondere Fruchte-  
jahren oder sonstige Talente jtrahne, nee, davon id keine Rede, aber, wenn  
in'n Reichsdag Gerner von unsere Jrenossen wot sagt, wot mir guttjehend  
jschint, denn wochte id mit jedam auszuhehen, dat id mit richtiger Senten-  
tjahme manerte: „Sehe richtig!“ oder „Sehe jult!“ Ist jooche, Jacob,  
et sollte denn so leichte kenne jensorjählich Bericht jeben, in den nich an

verschiedene Stellen, wenn j. V. August Debel jersprochen hat, sündde: Ab-  
geordneter Name: „Sehe richtig!“ oder „Sehe jult!“ Meente nich, Jacob,  
dat ich det jeht schon machde wochte? Ist jooche Dir jwar in'n Verste Denn  
jensorment Zerfahstschicht, als wochte De jager: „Eben vor doch  
Jochstich wot janz verjinnig mit un id je mit etmal verjast jwerden!“,  
aber da sehte mal wider an un' solichs Kalamus jersicht. Ist meine die  
Sache janz erköstet, Sehe, id bin ja noch manchmal uff de Tribüne  
in'n Reichsdag jeweien un habe von oben runter uff alle die verschiedenen  
Kasthöpfe runtergeschit. Un denn habe id denn immer jekunden, dat die  
Peite von andere Parteien immer enen rickigen Sinn jemacht haben, wenn  
ihre eigenen Redner sprachen. Ist jooche, bet so'n bestallter Jnforscher  
der Erschicklich un de Jnweisslich mit den Redner besje jacht, un daruff  
kennet er mich meine Uffsagung doch' ne janze Masse an, un namentlich  
setten unsere Peite bet die Ansänger nich verjahren, denn bet kann id  
Dir verjehden, dat de Ochsenjoten von de Rechte in'n Jeringlich nich hilde sind,  
wenn je daruff aushehen, enen Redner von 'ne Jnsenarter, der noch nich janz  
jatschlich is, miederzubilden un auszuhehen, je er vor Cleriker schwarz wot.

Doch det lies nebenbei, id werde ja wochschinlich nie de Ehre haben,  
von de Arbeiterrönnen bes derichigen Reichsdag zu' bejische Wast zu  
jersprechen, un unsern Stimmabstich in'n „Lühnen Stichel“, da sage id  
Dir, Jacob, da lasse id noch manchmal 'n Ton los, un da jehet et denn  
so leichte kenne jenseren Vastfresen, als wot id rener bin.

### Bekehr, oder: Das tolle Gespenst.

Eine Geschichte aus der Wabzeit.

Von Hans Auz.

**N**ach, das sind schlimme Zeiten!“ jenszte Frau Häbich, indem sie sich  
auf das Sopha neben ihrem Mann niederließ, der dalehst in  
Schlafrock mit der langen Peise saß und gerade erlich das  
Antibloß studirte.

„Du meinst wegen der Wähler“, sagte Herr Anton Häbich, seines  
Zeichens Runter, indem er einen fastigen Zug aus der Peise that.

„Nein, das sind schlechte Zeiten“, bemerkte Herr Häbich.

„Die wollen immer nur Alles verjammern!“

„Wem es nur das wot? Aber da seht in Antibloß ein Wahl-  
anruf der konservativen Partei. Darin kann man sehen, wot diese Sozial-  
demokraten für Peute sind. Sie sind meine Töfelinde, denn ich bin Rentier  
und achere in Folge dessen zur jensenden und gebildeten Klasse!“

„Nächstlich, und ich als Deine Gattin anst“, sagte Frau Häbich und  
stich jektet die Fästen ihrer Schürze glatt. Sie sahle sich jo recht, die  
gute Frau Häbich.

„Heututage“, fuhr Herr Häbich gewöhnlich fort, „müß man konservativ  
sein, un das Gute zu erhalten. Das Gute ist für mich meine Rente.  
Aber diese Sozialdemokraten wollen nich nur Ehe und Familie auflösen,  
je wollen auch dem friedliebenden Bürger sein Eigentum wegnehmen und  
es unter sich theilen. Dente Die nur, Schmieder, Schuhmacher, Müller und  
Zimmerer wollen unter Vermögen unter sich theilen.“

„Schändlich, kann glaublich!“ jenszte Frau Häbich.

„Kann glaublich?“ meinte Häbich. „Da seht nur, in Antibloß, da  
heße's janz an wot!“

„Dann müß es freilich wahr sein“, antwoorte die jensere Rentiergattin.  
Es klingelte. Ein Mann in etwas bestem Anzug erschien.

„Wit wem habe ich die Ehre?“ frag Herr Häbich.

„Mein Name ist Frh Wüller“, sagte der Rejnngesommene, sich neu-  
jersig umsehend. „Ich komme von dem Wahlloche der konservativen Partei  
und bringe Ihnen den Stimmzettel für den konservativen Kandidaten, Herrn  
Nierenguttschöner von Probig.“

„Das ist mein Mann“, rief Herr Häbich.

„Janzoch“, meinte der Zettelausträger, „das ist der richtige Mann.“

Solche Peute kann man brauchen.“

„Wegen die Sozialdemokraten!“ meinte Frau Häbich.

„Natürlich!“ kichlchte Herr Wüller. „Aber Kandidat ist dafür, daß  
man die Sozialdemokraten auf einer wiffen Insel im Stillen Ocean unter-  
bejingt. Dort mögen sie miteinander theilen.“

„Aber wenn bei uns ein Sozialdemokrat gewöhnt wird?“ fragte Frau  
Häbich ängstlich.

„Das wote allerdings ein großes Unglück“, sagte der Zettelausträger  
bedenklich. „Da wotde es deunter und deider gehen. Man thut gut, wenn  
man Alles in Sicherheit bringt, wot nich nicht und wogesslich ist.“

Frau Häbich erlichechte.

„Sie haben Recht“, sagte Herr Wüller nachdenklich.

„Wachin war ich bei Herrn Rentier Sparman“, sagte der Zettelausträger.

„Der hat sein Ord, seine Verjehrspeiere und alle seine Kastfästen in seinem  
Garten verjagden.“

„Am!“ meinte Herr Häbich.

„Alo stimmen Sie für Herrn von Probig“, sagte der Zettelausträger.

„Der wot Sie vor all dem Unheil besitteln!“

„Genug!“

„Nein!“

Und der Zettelträger ging. Draußen wollte er sich ausschütten vor  
Lachen.

„Man müß den guten Deutschen Anst machen, dann werden sie schon  
für Herrn von Probig stimmen“, sagte er zu sich. „Aber da braucht's keine  
große Wähe, die habert's jinnen verkehrt mit der Anst. Jch!“

Frh Wüller war ein verjehdener, arbeitscheuen und verlorenes Subjekt.  
Da er sich gerade in großer Roth befand, hatte er sich als Zettelausträger  
für die konservative Partei anwerben lassen. Er hatte den Auftrag, dem  
Speißhergerrum mit dem tollen Gespenst bange zu machen, und er ver-  
stand dies, wie wir gehen, ganz vortrefflich.

Herr und Frau Häbich aber saßen in jammere Verjähzung beisammen.  
Endlich lopte Häbich die lange Peise aus und sprach:

„Es war gut, liebe Alle, daß ich unsere Ehe nicht mehr auflösen  
lönnen. Wir sind nun an die verjichte Söhre verjehntet, da geht es nicht mehr.“

„Gottlos“, sagte sie, „und unsere Familie lönnen je auch nicht jer-  
löden, denn wir haben keine Kinder.“

## Hobelspähne.

Dem Reichelge gebe ich zu bedenken, daß er bei der Arbeiterfrühgebungszeit nicht weniger in Anspruch genommen müßte, wie bei Tagelohnarbeiten. Es wird die gesellschaftliche Schranke nicht bloss für jugendliche und weibliche Arbeiter der betreffenden Gattung, sondern für alle eingestrichelt. Was aber den Thieren Recht ist, muß den Menschen billig sein, daher soll auch der verklärte Arbeitstag für alle Arbeiter in Kraft treten.



Die Sparsamkeit und Einschränkung der Offiziere ist jetzt offiziell angeschlossen. Man kann dies nur mit Freuden begrüßen, zu wünschen bleibt aber, daß Mutter Germania selbst sich mit den Offizieren etwas einschränkt, damit sie nicht so gar viele Gremplace dieser immerhin etwas einträglichen Gattung nästigt hat.

Herr Crispi, der den fürchten Biemarck so getrenntlich kopirt, ärgert sich ungeschicklich, daß es ihm noch nicht gelungen ist, abzuwuscheligen, während die Biemarck mit gewohnter Benialität bereits vollendet. Crispi beginnt daher mit der Verbannung von Journalisten eine Aera von Ausweisungen, welche ihn sicher bald an das gewünschte Ziel bringen wird.

Die Wanderschaften sehen den Arbeiterfrühjahr darin, die Arbeiter vor hohen Köhnen zu schützen, damit sie sich den Klagen nicht übergeben.

Ihr getreuer

Säge, Schreiner.

## Weise Vorlicht.

Küpfel: Sagen Sie, wie ist es noch möglich, daß bei Euch in Sachsen ein wissenschaftlicher Vortrag über Weltanfang und Weltende behändlich verboten werden konnte, wie es in Bremen gegen Dr. Spedert geschah?

Sadje: Ja, wissen Sie, wie guetlich Herrchen, die Sache is die: 'n Weltanfang wis'ner schon, das is die alte Geschichte von Adam un Eva, die jogezn Boomfereit ausgewiesen worden, weil se den Ueberfluthungswassnig in Sarcadie noch nich hadden. Un's Weltende — ja herrens, das das verboten worden, is ganz redt genaken: er soll den Felsel nich an de Wand malen, sonst gans und er. Wenn Der d langen Dabedig lieber'sch Weltende gemads hände, wär' de Web antende wärdlich untergegangen.

Wespe, Jacob, mir weide et riefen Espaz machen, wenn id so zu sehen konnte, wenn unsere Reichstheben zurck ihren Jugaz in den Reichshof halten. Die Ollen müssen voran marschieren um denn de Reien zühnter. Die Ollen keine id ja so ziemlich Alle von Ansehen, aber de Reien, die kennen wir Berliner nu noch nich. Wichtig sind wir ja mäterlich nu doch, wie se aussehen, un namentlich wie se sich betragen werden. Na, wir wollen ja un nich schlecht us, us' Wille, was se mäterlich werden, mäterlich werden se nich schlecht ranschen an' Wille, un id un mäterlich doch de Kaupflische. Se müssen die alten verdorbenen Bourgeois den Staat unendlich heiden, se müssen se mal ausendenpersellen, wie'n Arbeiter zu Mäße is, un se müssen ihnen och zeigen, det alle unsere Forderungen bloss jerecht sind. Mit den ollen Eschlandern da kommen wir ja mäterlich nich weiter, un wenn wir de Bourgeois nich richtig ausendenpersellen, wo uns der Schatz drift, denn nicht uns fern Wersch einen Fernim un wir kennen was richtig isprechen, un mit kennen uns abdrücken un abwerben, det uns de Schwarte knufft, da seit sich die Jettelichkeit löstene wieder un lossig sich us de Tefelien, un wir schmalen den Schatzschreibern immer een Loch rager, det schließlich 'ne Welpa den reenen Schmerzbauz seien us dat.

Wespe, Jacob, um det Alles haartzen zu erzählen, daz is noch meine Ansicht de Arbeiterrebene von den Reichshof vor allen Dingen vor uns da. Un Merngeitens, die uns Arbeiter set jarmlich ansehen, da sollen sich unsere Reite un Rechten iederhaupt nich bekommen. — Du wirst et ja noch doch wissen, wie wir den Reien Widen man se einsehnen können. Der Jacob, Mitterkater, un et sich un Hunderte von Willküren handelt, een paar tausend Mäker abhandelt, denn Jacob er, 'ne große politische That jodahn zu haben. So verreckt sind wir mäterlich nich, wir sehen us' ganz wot Anderet aus.

Na müßt De aber nich denken, lieber Jacob, det id Ceener von die Sorte bin, die sich einisch us'n Jettelichkeit set, det Wank wifferten un wart, bis sie de jerechten Reien Widen man se einsehnen können. Der Jacob, det id noch nich der Fall. Wenn wir wot von de keitige Jettelichkeit rauschlagen können, was den Arbeiter wärdlich zu Tode kommt, denn nehmen wir det mäterlich; id joohe, det det vor jeben vernünftigen Menschen selbstwärdlich is. Denn jede Stunde, die der Arbeiter nich in de Fabrik zu schänden braucht un die er seine Familie widmen kann, die is vor ihn jeeonnen; un et kriegen keine ja Trude lieber Kreiz dum sein, wenn er nich nimmt, wot er nicht kann.

So mögen se denn un ihren Jugaz in den Reichshof halten. Id wünsche von Herzen, det die große Fratellen, die wie un haben, vor de jeeannte Arbeiterbewegung von Reichteil sein möchte, un wir wot mit ihrer Hilfe unsere Ziele een juten Ende näher kämen. Se soll einmütig sind, un die Interessen von die Reite, die se jeeacht haben, immer un immer in' Wege behalzen, denn wird die Sache schon jutt jehen,

womit id verheißene erjehen un mit willer Freije Dein treier

Gotthilf Rande.

An'n Vörliger Bahnhof scheid links.

„Ja“, fuhr er sorgenvoll fort, „aber unser schönes Geld!“

„Ja, unser schönes Geld!“ rief die Frau.

„Da bleib und nicht's Anderes übrig, als es zu machen wie der Reuente Spariam.“

„Wir müssen es vergraben.“

„Dovsch!“

Und betrübsamen Herzens, mit zitternden Händen suchte Herr Häbid sein Vermögen zusammen. Er war sehr geizig und nicht gerne sein Herz mehr erheben, als der Anblick blanken Goldes. Da hatte er ein Kästlein, mit glänzenden Pringmarzfarfäden bis an den Rand gefüllt; vor diesem Schatz konnte er stundenlang sitzen und seine Augen leuchteten dann in Sonne. Seitund nach er das Kästlein, seine Frau brachte ihre Schmuckkiste herzu und Herr Häbid that sein Wertpapier in eine große Briefschale. Frau Häbid brachte auch ihre Goldschmucke, die schön gefasst war.

„Machst Du, daß die Sozialdemokraten auch die alte Haube nehmen werden?“ frag Herr Häbid.

„Sie ist mir theuer, Anton“, sprach sie mit Würde.

Also kam auch die geschide Holzgetzhaube zu den zu vergrabenden Kostbarkeiten. Es war es buntel geworden vor, begaben sich Herr und Frau Häbid in den Garten hinter dem Hause und unter dem großen Apfelbaum in der Mitte des Gartens wurde der Schatz vergraben. Sorgsam wurden Rasen darüber gestreut.

Herr und Frau Häbid waren wieder beruhigt.

Andern Tags war die Wahl und Herr Häbid war voll gelammter Erwartungen. Während litt es ihm nicht zu Hause. Er wollte nach dem Lokal gehen, wo sich die konserwative Partei versammelte, um die Wahrscheinlichkeiten zu nehmen. Seine Frau wollte in solch gefährlicher Zeit ohne ihren Mann auch nicht zu Hause bleiben und legte sich zu einer bereiteten Familie von was sie Herr Häbid um es ihr abholen sollte. So blieb nur die alte saube Waad im Hause, die sich um Nichts kümmerte und um wenn ihr schief ging, wie immer, so auch am Wochtag.

Als Herr Häbid nach dem Versammlungsorte schritt, begegnete ihm unterwegs Fritz Müller, der Jettelsträger.

„Ah, Sie wollen nach der Versammlung, Herr Häbid; Sie sind doch eifrig für die gute Sache“, begrüßte Müller den Reuente.

„Von dort, wo man hat“, sagte Herr Häbid geismelchert. „Aber wie sein es auch mit der Wahl?“

„So so — ja“, sagte Müller. „Es ist noch unentschieden. Der sozial-

demokratische Kandidat bekommt viele Stimmen. Bis jetzt hat er die große Majorität.“

„Ah, du lieber Gott!“ rief Herr Häbid.

„Ja, so geht es heutzutage zu“, meinte Müller. „Aber Sie haben doch auch Ihren Brief jutt gebraten.“

Häbid wußte vor Beharrung nicht mehr, wo er sprach und that.

„Ja“, stotterte er, „unter dem Apfelbaum.“

„Nun es kann ja noch anders werden“, riefste Müller. „Die Bauern wählen keinen Sozialdemokraten und die Stimmen vom Lande seien noch.“

„Gott sei Dank“, meinte Häbid.

„Ich will gehen“, meinte Herr Häbid.

Herr Häbid ging in die Versammlung. Da ließen die hochgebenden Herren Konserwativen die Klöße hängen, denn in der Stadt und den umliegenden Dörfern, wo die Arbeiter wohnten, hatte die Abstimmung eine große Majorität für den Sozialisten ergeben. Jetzt aber kamen die Resultate von den Dörfern. Diese stimmten fast nur für den Herrn von Frohig.

Ein donnerndes Hoch nach dem andern erscholl, so oft die Nachricht kam, daß die Bauern eines Dorfes ihr Theil dazu beigetragen hatten, die Jettelstation und die Intelligenz vor der Sozialdemokratie zu retten. Bald war der Konserwative in der Majorität und seine Wahl gesichert.

Herr Häbid schrie wieder Hoch mit trantlich und Begrüßung ein Raufen ein; ja er hielt sogar eine Rede, in der er den Schwur leistete, Gut und Blut für die konserwative Sache zu geben. Dann holte er seine Frau ab und sie beglückte den Schwelmenen nach Hause.

Am anderen Morgen aber erschien frühzeitig ein Oewanderr bei Herrn Häbid und frag, ob er nicht Müherer von Fritz Müller wolle. Derfelbe sei seit gefehen Abend mit einer berühmten Welsperson, auf die man jauche, verschwunden.

Herr Häbid, im Latzenammer, erklärte, nichts von Fritz Müller zu wissen. Kaum war der Oewanderr fort, so stürzte er nach dem Garten, denn es überließ ihm ledend sich. Nichts, der Schatz war fort und nur die Holzgetzhaube war zum Troste von Frau Häbid dageschrieben. Grimmig zertrümmerte Häbid die Haube zwischen den Fingern.

So war kein Sozialdemokrat gewählt und Herr Häbid war dennoch seine Schätze los; Fritz Müller hatte mit ihm „gehört“.

Herr Häbid ist bedeuert; er will das nächste Mal den Sozialdemokraten wählen!

## Mailied.

In des Maies gold'nen Tagen  
Darf das junge Herz nicht zagen!  
Keiner Trübsal bitter Pein  
Darf sich schliefen ins Gemüthe  
In der Zeit der Maienblüthe  
Der Humor muß Herrscher sein.

Ob auch an des Rheins Gelände  
Ringt ein altes Weib die Hände,  
Weil das Wahlrecht fortbelehrt —  
Nein, es vüthen um're Betzen  
Nicht der Kölner Zeitung Schmerzen,  
Nicht ihr banges Stofsgelert.

Nimmer lassen wir uns schrecken,  
Wenn uns will ein Kobold necken  
Der verfan'nen Herrlichkeit.  
Unser sind der Zukunft Tage,  
Hier Sieg steht nicht in Frage:  
Vorwärts rollt das Rad der Zeit.

Ob im Reichstag phrasentüchtig  
Windhorst als der „Reichstagsstüchtig“  
Kommandirt das schwarze Heer —  
Seine schwärzesten Daffalen  
Sind zu oft schon umgefallen,  
Wein, er imponirt nicht mehr.

Ob bei des Kartells Beheimen  
Auch die Hell- und Kardorff's weinen,  
Traurig das Puttkammerlein,  
Weil das Ausnahmerecht wof fallen —  
Ihre Seufzer, sie verhallen,  
Niemand, niemand stimmt mit ein!

Heinde kehren nicht zurücke,  
Welche über Heimballs Brücke  
Ritten in die ew'ge Nacht.  
Dort ein kraftlos Widerstreben,  
Hier die Jugend, hier das Leben,  
Dem der Frühlingohimmel lacht!

Selbst der Jammer der Reptilien  
Und verwandter Krebsfamillen  
Um das schöne Welfengold  
Kann uns nicht den Sinn beirern,  
Wenn wir frohlich uns begeistern  
Für den Maiwein, jung und hold.

All' die Rücktrittsfragen holt  
Heut' der Salat! Auf, die Worte  
Ist mit edlem Tranf gefüllt!  
Lacht im Licht die Bläser blinken!  
Auf der Freiheit Sieg wir trinken,  
Auf die Zukunft, glanzumhüllt!

M. K.

### Wenn ich nur Zeit hätte!



Gotthelf Weiter: Wenn ich nicht Gotthelf Weiter hieße, möchte ich wohl Generaloberst der Kavallerie sein und in Friedrichsruh mit Dr. Hartmann von den „Hamburger Nachrichten“ Vellartoffeln und Majes-Höring essen — aber dann hätte ich mich auch über den schätzlichsten Landtag zu beklagen, den je die Welt gesehen! Doch, wo steht Ihr Krappen, Bemühten, Mächtig, Hammacher, Biermann! Warum stellt Ihr dem größten deutschen Mann nicht aus der Patsche? — Wenn ich nur Zeit hätte!

### Seppchen aus Strichsen, der neue Hip van Winkle.

„Na herre!“, sagte Herr Seppchen zu seinem Freunde Lappchen in Strichsen bei Dresden, „was ich voriges Wechle erlidd habe, das gehst mer icheer de Hufstimmere!“

„Se wissen doch, in der letzten Neijahrschmaad sel ich de Drechse wunder, weil mei Schwogger aus Verjahn a Eiber Kun zu viel in'n Dumsch gemanscht hadde.“

„Na sag ich frant un wegen der Umfallezia wurde ich nachher uff'a Rand geschickd, wo ich bis jezt sitze un misse heeren un misse lesen habd. Bezige Wechle gonnt' ich heem. Da hiegt under Baden äme Jöhung an, wo maas drinne schänd un Kreitteren, die äme bessere Tage haben wollen un dos bredredigden Forderungen un Kreiterbawen un so weiter. Ich denle: Na, da sein die Indermenschen Sozialdemagraden dogewesen, denen will ich aber was einbraden. Gehe hin zum Schindbarn un sage: Alder Ferind, da ham Se was zum Bergomshieren, verpaanden Se sich

aber ge Been bereit!“ Der gudd mich groß an un sagd: „Se wollen mich wohl verhöpseln?“ Wie gann ich denn das bergomshieren?“ „Na, 's is doch sozial, meent ich.“ „O, Sie Meinoo!“ erwiderte der Schindbarn, das is ja anne laischerliche Bergomshieren!“ Ich lachte zusamman wie a Dohsenmesser un renne nachher schwaichsicherech keeme.

Udnerwegs falken mer rothe Bladde uff, „Was is denn da los, da is wohl a galonales Nisser zu seh'n? denf' ich, aber was vor'ich? Versammlung, — soziale Versammlung! Ich gehe zum Saalwärd' nein un frage, ob's Berbrod schon da is. „Was denn fer a Berbrod?“ frage er. „Na, 's is doch Versammlung angeschickere, die muß doch verbroden werch“, erliche ich ihm. „So, warum denn?“ frage er. „Na, wegen der Dornung un daß de Arbeiter geene Lohnerschözung verlangen“, sagde ich. „Da lasche mich der Wärd' aus un meente, da hadde ich an erischen Mai da sein sollen, da wären an allen Eden un Enden Versammlungen gewesen. Nu werde mer die Geisliche zu bund. „In da is der Meene nich verhögd worden?“ frage ich malitios. „Dad ich was zu klernen, wenn's soziale Geisle ahstet“, lachte ich zur Antword.

Ich sel von' Schußle. „Das Geisle seelt ab?“ frische ich. „Da sein mer wohl schon an jinglen Dage, denn der Reichstag hab'd doch uff ewig verlängern wollen?“

Der Wärd' lasche: 's Reichsberational kam ooch un schänd un mich rum un alle lachden mich aus, als wenn mer vor wech' was dollstet war. „Der had a halbes Jahr geschickten, hiech es.“

Ich woldte'n noch untonnen un meente, der Reichstag wärd'e schon noch verlängern, wie Gardellstieder hadden de Majorität un der Bismarck siege nich mid sich schloffen. Wer da lachden je bloß nach arger un sagden: „Och heem, Meener, Dich friert an de Dogen!“

Ich ging gang wudhig ford un ersaher nur, daß es würcklich gee Gardell mehr giebd un daß der Bismarck nichs mehr zu sagen had un daß de Sozialen — — wech' Onschicken, wenn da de Werd nich udtergehd, da brade mer Geener a Schindn un de Deene recht fruchtig!“

### Stöcker über Berlin.

Berlin is Oymorcha, Berlin is Sodom,  
So lautet Oxen Stöcker's Redefrom;  
Doch was und dabei verwundern thum:  
Warum gefallt's ihm denn dort so gut?  
Wohl Wenigen wohl, es Schmecken bereiten,  
Wenn er die böse Stadt wollt' meiden.

### Alexarisches.

A.: In Deutschland wird in nächsten Jahren die Märchenliteratur eine großen Aufschwung nehmen.  
B.: Warum?

A.: Nun bedenken Sie doch, wenn so viele offiziöse Journale ihre Stellen verlieren, die durch langjährige Praxis und Lügen gewohnt sind, was wollen die künftig andere thun, als Märchen schreiben?

### Der junge Meister.

Erster Lehrjung: Mein Meister is der reinste Sodomasser.  
Zweiter Lehrjung: Wieso?  
Erster Lehrjung: Weil er alle Dognsbild — uffbraut!

## ..... Vergessliche Mühe. ....

„Große Männer, in denen man die Zeichen großer Ideen und Gedanken vermuthen konnte, sind aber bisher nicht im öffentlichen Leben benützt worden, wenigstens von uns nicht.“ (Sand, Prometheus.)



Der neue Diogenes (emsig suchend): Sollte denn wirklich während meiner achtundwauzigjährigen Amtsthätigkeit nicht ein einziger großer Mann ausgebildet worden sein? Ich suche vergeblich danach.

Sein Sohn (suchend): Ich kann ebenfalls keinen finden, Papa.

### Tröstliche Aussicht.



Barbier (zu einem Bauer, dem er einen Zahn ziehen will):  
Knecht, Knecht! In 'ner  
Viertelstund bist an die  
G'sicht gewöhnt und in  
'ner Stund' wird er her-  
aus sein!

### Im Seebade.



Sarah: Samuel, seh' doch, wie mich die Welle umflößt.  
Samuel: Was sagste mir das? Meinste, ich wäre so dumm und  
würde' ihr ahnen nach?

## Der Proletarierin Klage lied.

Wenn ich in finst'rer Mitternacht  
Bei meinen Kleinen halte Wacht,  
So denk' ich oft und frag': Warum  
Legt Zoll man auf Petroleum?

Wenn ich zum Krämerladen geh'  
Und hol' ein halbes Pfund Kaffee,  
So denk' ich stets: Der Kaffee soll  
Doch kosten gleich den Kaffeegold!

Und trinkt mein Mann sein Bläschen Korn,  
Werd' er manchermal in Zorn,  
Doch auch der Schnaps, der Armen Wein,  
Durch Steuer muß vertheuert sein.

Und kauf' ich Fleisch und kauf' ich Brot,  
Hächt oft der Geizl mein Antlitz roth,  
Weil mit den bösen Zöllen sie  
Vertheuern uns das Korn und Vieh.

Und ob es Zucker, ob es Salz,  
Ob es ein Häring oder Schmalz;  
In allem, was man einkauft, steht  
Bald Zoll, bald Steuer indirekt.

Drum sind die Taschen immer leer  
Und Kerger hat man ueberher.  
Schaff', neuer Reichthog, ab sie schnell,  
Sonst mag dich holen — das Kartell!

„Simmlisch.“



Eine Dame und ein Herr kommen durch einen Wald, worin ein Holzfaller arbeitet. Die Dame sagt zu dem Holzfaller: „Ach, wie sind Sie um die himmlische Lust zu beneiden, in welcher Sie leben.“ Holzfaller: „Schade nur, daß ich von der Lust nicht leben kann.“

## Der gereizte Appetit.



Herr: Warum machst du Löwe ein so verengtes Gesicht?

Kassier: Na, ist das ein Wunder? Wenn er einen so fetten Happen sieht, verfrisst er ihn in Gedanken.

## Grabschriften für das Kartell.

I.

O Wand'rer, laße Vorstich wachen!  
Das Taschentuch, das ziehe schnell,  
Um dir die Nase zuzuhalten;  
Hier liegt begraben das Kartell.

II.

Ein Wechselbalg, Kartell sein Name,  
38's, den die Erde hier bedekt.  
In der Requite heißen Grotte  
Ist er, dreißigjährig erst, verreckt.

III.

An schlechten Sätzen, schlechtem Klute  
Starb das Kartell; zu ihm bekant  
Kein Vater sich; nur Ogh, der Gatte,  
Hat bitterlich um Sorg gekramt.

## Der gordische Knoten.



Konservativer: Mein Herr, Ihre Radikalerei laß ich mir nicht mehr gefallen. Sie sind in meinen Augen ein Eitel.  
Freisinniger (wütend): Das kann nur ein Daffie behaupten! Arbeiter (gezügelt dazwischen tretend): Verabsagen Sie sich doch, Sie haben Bede recht!

## Beim Manöver.



Wauerin: Du, Alter, warum ist bei dem General immer a Fusar?  
Wauer: Meinst, der General pugt sei' Uniform und wißt sei' Stiefel selbst?

## Vom neuen Reichstag.

Das Bild des Sitzungssaales mit der neuen Parteinutzung im Reichstage macht immerhin die politische Situation anschaulich. Die Deutschfreimänner, welche früher bis zur äußersten Linken reichten, werden durch die Sozialdemokraten immer weiter nach Rechts gedrängt.

## Die Liebe macht blind.



Kame: Alter, Herr Dampfhammer, wenn das die Madam süßel Junger Schemann gerüht: Sie sieht es aber nicht, mein liebes Wuffelchen!

## Das Weltwunder.

Gar Seltsames bringt uns die neue Zeit!  
Halt' es im Inli in Spanien gefehret,  
Wären die Palmen in Spanon wachsen,  
Gab's nirgend mehr Polissen in Sachsen,  
Händ' reichliche Edlung der Föderer der Kohlen,  
Wäre der Gesellschaft nicht geföhren,  
Wären die Fesken'n lauter wie Mädchen,  
Würde der Süder die Liebe weichen,  
Schriebe die Wahrheit ein altes Requit,  
Das Alles gab' Stoff zur Verwunderung viel;  
Doch ist ein größeres Wunder gefeh'n,  
Was immer die Welt hat gehert und gefeh'n,  
Es ist gefeh'n, das Eminente!  
In einem deutschen Parlament,  
Da ist — man hat es mit Zeamen geteilt —  
Ein Kanzler bescheiden und b'höflich gewesen.

## Crispi in Berlin

bei einem künftigen Besuche.

Crispi: Was ist denn das für ein dunstlos Gehüh?  
Führer: Das ist der Granewald.

Crispi: Was, der war früher in Rom, aber da hab' ich ihn ausgewiesen.

## Des Baren Geschenk.

Erklingende Gewehr —

Wische Hrei!

Dat er zum Geschenk den Serden gemacht!

Doch im russischen Reich

Wesler die Luth mancher Bauer gleich,

Damit das Geschenk ward aufgebracht.

## Deutschfreimünne Menschenrechte.

Wenn in's Gerichstgefängnis lommst

Ein deutscher Redakteur,

Und wenn er darin sitzen soll,

So frage man ihn mitleidvoll

Ob vom Deutschfreimann er?

Und spricht er „Ja“ so respektiert

„Ehrung, Ehr' und Stand!“

Denn wenn man ihn behandelt fätsch,

Dann ist verkehrt das Menschenrecht,

Entrüstung halt durch's Land.

Doch ist der Mann ein Sozialist,

Und wird er nicht geföhren,

Wird ihm geföhren Haar und Bart,

Dann bleich das Menschenrecht gewöhrt —

Der ist es ja gewöhrt!

Kuf Menschenrecht hat Anspruch blos,

Wer für Deutschfreimann schreibi.

Deutschfreimann ist die Weltkultar,

Dreum sorgt, daß der Deutschfreimann nur

Stets ungeschoren bleibi!

## Ein merkwürdiger Fall.

A.: Die Peterburger Verlesungs- und Dokumentenverleibstgeschäfte macht in Rufstand ungeheures Kuffchen.

B.: Das verheße ich nicht recht; wie kann Drearings, was in Rufstand alltäglich ist, besonders

Kuffchen erregen? Und ebendain ist der Diebstahlsverluh nicht einmal geklädt.

A.: Das ist ja eben das Kuffchen-erregende, daß eine Spießbüberei in jenen Kreisen Rufstände nicht geklädt ist!

## Reichshingeln.

Der Hieder duffert, das Reichlein blüht,  
Kum tröste dich, trauerndes Menschengemüth;  
Des feunigen Frühlings lunkelnde Pracht,  
Beschäufet auch keine Sorgen Wang.  
Es wird erfüllt, was dein Herz ersehnt,  
Erfüllt, was du laum noch zu hoffen gewöhnt:  
Die Wurf' wird künftig nicht theuer sein!  
Nach Deutschland darf wieder das fremde Schwein!

Im wunderhüben Monat Mai

Wo Nachspalten lungen

Und alle Knospen springen, da muß

Gar manches Reptil aus springen.

Kuf hohen Kulturkampfsreise

Stimmt Windthorst wieder an,

Er will die Schule erobern

Und legen in Rufstandbann.

D Kleiner, wie vergeblich

föhrt du den alten Streit!

Die Welt läßt sich nicht träumen

Von deiner Schulweisheit.

# Die fünf Koscheren.

(Antisemitische Schnadahäpfl.)



Wir san ihrer Hüfse  
In den Reichstag gewählt,  
Wir Antisemiten  
Hab'n grad noch gefehlt!

Wir schlückten die Juden  
Mit Haut und mit Hoor,  
Der Söcker, als Nest'ler,  
Der macht es uns vor!

Der Söckel, das brave  
Alimentengenie,  
Der sorgi, daß wir halten  
Stets gut Harmonie.

Der Werner, döb id noch  
U unbekant's Licht,  
Geht Nicht, wie geschicht der  
Im Reichstage spricht.

Dagegen den Liebermann  
Sind jedes Kind,  
Den fiesch'n alle Juden,  
Wenn er Geld braucht, geschwind.

Und Vickenbach ist der  
Berühmteste Mann,  
Der wuchert so schön, wie  
Ka Jub' es net kann.

Und singt wir Quintett,  
Kunser Kosch'res Duintett,  
O Reichstag, da freu' Du',  
Da kriegt Du De' Fett!

## Bismarck-Denkmal.

Dem großen König in Friedrichsuh  
Woll man ein Denkmal errichten;  
Geb' ich da auch mein Scherzchen dazu?  
O nein, das ist' ich mit nichten.

Wenn da doch nicht begriff, mein Sohn,  
So will ich es gerne die drucken:  
Zwei mächtige Denkmäler hat er schon  
Gesetzt für die künftige Zeiten.

Was soll die ganze Denkmals-Deg?  
Ihr braucht euch drum nicht zu kümmern;  
Kulturkampf und Sozialistengeßel,  
Die führen sein Angedenken!

## Verlorend.

Eine fleckige War kommt aus Afrika,  
Es ist an die Wärsenlöche  
Der Bismarck für Gria's Expedition  
Ganz gerichtet hohe Löche.

Da können wir wandern nach Afrika,  
Die deutsche Kultur zu tragen  
Im Inn're, denn hohe Löche sind gut  
Für Proletarieregner.

Und Trübsand, so ei einmal konsequenz  
Und jede den heimlichen Schönen,  
Die schäßen im „Juncus“, im tiefen Schacht,  
Mit Suchst-Träger-Löhnen.

## Literarische Anzeigen.

Durch den unterzeichneten Verlag ist zu beziehen:

### Lichtstrahlen der Poesie.

Bedichtsammlung, ausgewählt von Max Kegel.

Illustrirt von Otto Emil Kra.

In Prosaform — mit Gedichtern — gebunden.

Preis M. 3.50.

### Internationale Bibliothek.

|  |                      |
|--|----------------------|
| Koelling, Die Darwin'sche Theorie.         | Geb. M. 2.—          |
| Raußky, Neue Oekonomische Lehren.          | Geb. 2.—             |
| Reyher, Welterschöpfung und Weltuntergang. | Im Steindruck.       |
| Die künftige Arbeiterfrage.                | 2. Aufl. Geb. M. 2.— |
| Raußky, Thomas More.                       | Geb. 2.50            |
| Reyher, Charles Fourier.                   | Geb. 2.50            |
| Schäpfer, Das moderne Elend.               | Geb. 1.—             |

|  |                               |
|--|-------------------------------|
| Rebel, Kulturperiode — Comandarbeit.                               | M. — 2.50                     |
| Wies, W., Die transpazifische Revolution.                          | Geb. M. 4.— Geb. 6.50         |
|  | Wird in 20 Hefen in beladen 4 |
| Gomnell, H., Die Geschichte der Erde.                              | Preis M. 4.50. Geb. 6.50      |
|  | Wird in 22 Hefen in beladen 4 |
| Dall, Der Zerzug des Welt und Jern.                                | 1. u. II. 4.—                 |
| Gosch, Der Ursprung der Familie.                                   | 1.—                           |
| —, Ludovik Feuerbach und der Ursprung der menschlichen Bewußtsein. | 2.—                           |
| Raußky, Bilanzengänge von 1789.                                    | 2.—                           |
| Reyher, Ferd. Kallische. über Nationalökonomie.                    | 2.—                           |
| Reyher, Der Kapitalismus und die Zivilisation.                     | 2.—                           |

|   |                         |
|---|-------------------------|
| Kallische, Julian Schmidt.                  | M. — 15                 |
| —, Philosophie Fichte's.                    | — 15                    |
| —, Stellung.                                | — 15                    |
| —, Fichte's politische Vermächtniß.         | — 15                    |
| —, Die Welt in die Neue Welt.               | Preis M. 2.20. Geb. 3.— |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 1.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 2.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 3.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 4.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 5.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 6.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 7.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 8.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 9.—                     |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 10.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 11.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 12.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 13.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 14.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 15.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 16.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 17.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 18.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 19.—                    |
| Daard, Die Arbeiterbewegung in Deutschland. | 20.—                    |

Die Wortred' von Marx, Kallische, Daleselber, Stahl und Straßer auf H. Barten gedruckt. Preis 20 Pf. per Sold etc. Porto. In Barmen halliger.

## Portrait-Gallerie

### aus der Französischen Revolution

aus H. Barten gedruckt per Blatt 40 Pf. Die Einlieferung direkt vom Verlag sind für Porto nach zu bezahlen. — Es empfiehlt sich daher, der Billigkeit wegen die Bestellungen nur an die Administrateur des „Wahren Jacob“ zu richten.

J. H. W. Diefel Verlag in Stuttgart.